

Deutschlandradio Kultur

Neue Musik, 05.06.2012

Redaktion: Carolin Naujocks

## The Look of the Sound

### **Wenn sich Musik und Bild vermählen - ein Symposium markiert Leerstellen im Kulturbetrieb**

Ein Feature von Gisela Nauck

**O-Ton1**, Stuckenschmidt-Nono, 45"

#### **Sprecher, 2'**

Was wäre unser kulturelles Gedächtnis – wären unsere Erinnerungen, unser Wissen - ohne Bilder? Selbst wenn es um Musik, ums Hören geht. Denn Musik ist immer auch Präsentation, Performance, ist reden über Musik, verbales Ausleuchten, ob als Monolog, Dialog oder in größerer Gesprächsrunde. Komponisten sind dafür oftmals die besten Kronzeugen, weil deren Brennen für ihre Sache so viel mehr sagt, als der Sachverhalt selbst - wie hier im Falle Luigi Nonos etwa. Daran erinnerte man sich angesichts jener denkwürdigen Dokumentarfilme, die als Aufzeichnung einer legendären Fernsehserie überliefert sind: "Musik im Technischen Zeitalter".

Entwickelt und durchgeführt hatte sie der Musikwissenschaftler und Publizist Hans Heinz Stuckenschmidt 1962/63 zusammen mit der Technischen Universität und dem Sender Freies Berlin: Gespräche mit den damals interessantesten, auch umstrittenen Avantgardisten der Zeit: mit György Ligeti, John Cage, Boris Blacher, Karlheinz Stockhausen, Iannis Xenakis, Roman Haubenstock Ramati, Pierre Schaeffer oder eben mit dem damals 38jährigen Luigi Nono. Diese Gespräche, mit der Möglichkeit vierkanaliger Musikdemonstration durch das Studio der TU Berlin, in der bis zum letzten Platz voll besetzten Berliner Kongresshalle, waren Live-Übertragungen - im Fernsehen 1962. Unvorstellbar heute. Fassungslos sah man diese Wagnisse einer Fernsehkultur beim diesjährigen, achten Fernsehforum für Musik: "The Look of the Sound. Fernsehforum für Musik" in Bremen. Es ist dies ein europaweit einzigartiges Treffen, 2002 initiiert von der kulturpolitisch hellwachen und engagierten Kuratorin Katrin Rabus.

## **O-Ton 2, Rabus,( O 2, 1'20")**

Das ist nicht mir gelungen, aber insgesamt durch diese Wahrnehmung auch der Macher – aha, da ist jemand, der kuckt hin ... Ich sehe noch beim ersten Fernsehforum – die waren platt, dass hier so viele Leute waren, die darüber reden wollten. Das war den Fernsehleuten völlig fremd, dass jemand sich mit ihnen überhaupt beschäftigt. Das heißt die Kluft zwischen dem Publikum und dem, was wir sehen auf dem Schirm, die war so groß, dass ich dachte: da kannst Du beitragen, diese Kluft zu verkleinern. Du kennst die Hintergründe, wie Fernsehprogramm entsteht – nicht alle, aber ich hatte einen Einblick – und du bist als Veranstalter auch publikumserfahren genug, die Sachen so anzubieten, dass sich das Publikum dafür auch interessieren könnte. Mit neuer Musik und neuer Kunst hat man ja so seine Erfahrungen. Und das war eigentlich das Motiv ... Und das Modell, wie ich das Forum aufgebaut habe – das hatte lange Vorlaufzeit, drei Jahre fast -, das hat sich in seiner Form nicht geändert. Die Form ist die gleiche geblieben, aber die Stoßrichtung hat sich im Laufe dieser zehn Jahre sehr verändert. Verändert hat es sich dahingehend, dass über die Zeit immer mehr Regisseure kamen, die – ich glaube beim zweiten oder dritten Mal sagten sie schon: Wir kennen uns nicht, wir treffen uns nie. Es gibt keinen Platz, wo man über das redet, was wir machen. Und ich glaub, heute sind 33 hier, 33 Regisseure.

## **Sprecher, 2'30**

Katrin Rabus weiß, dass solch ein Wagnis wie jene Sendereihe "Musik im Technischen Zeitalter", live ausgestrahlt, im Fernsehen heute keine Chance mehr hat – auch deshalb hat sie Teile daraus bei ihrem "Fernsehforum für Musik" gezeigt. Denn sie kennt die Programmstrukturen in solchen Massenmedium ziemlich gut. Von 1992 - 2000 hat sie im internationalen Programmbeirat von Arte, von 1995 bis 1997 als deren Vorsitzende gearbeitet. Von 2000 bis 2008 war sie Mitglied im Rundfunkrat von Radio Bremen, seit 2007 bis zum Ausscheiden 2008 als stellvertretende Vorsitzende des ARD-Programmbeirats.

Angesichts jener Gespräche von Hans Heinz Stuckenschmidt mit Nono, Blacher, Stockhausen und anderen lernte man durch die Kopplung von Hören und Sehen ungeheuer viel. Allein die Mimik und Gestik der Beteiligten verriet mit Worten nicht Sagbares; das Strahlen der Augen von Luigi Nono etwa, wenn er über seine Idee einer spazialen Musik sprach, deren Zeit noch kommen wird. Interessant auch, wie sich Menschliches durch die gegenüber heutigen Talkshow-Erfahrungen unbeholfen

erscheinenden Dialoge übertrug. Oder wenn man die Reaktionen des Publikums auf diese damals ultra neue Musik beobachten konnte. Schlaglichtartig wird durch solche Filme ein komplexes Bild vom Zustand, Wesen und Wollen der neuen Musik möglich - durch Hören *und* Sehen.

Ein nicht minder spannendes, zweites Fernsehexperiment stellte bei "The Look of the Sound" im März diesen Jahres Ulrich Mosch von der Paul Sacher Stiftung Basel vor – nicht weniger unvorstellbar in der heutigen Fernsehlandschaft: Die zwölfteilige Sendereihe für das italienische Fernsehen "C'è musica e musica" von und mit Luciano Berio, die ihn als begnadeten Entertainer zeigte. Sie wird gerade restauriert und kann schon bald als DVD erworben werden. Dieses Who is Who der damaligen Musikszene, so unterhaltsam wie mit künstlerischem Niveau präsentiert, erreichte schon damals, als das Fernsehen noch nicht selbstverständlicher Einrichtungsgegenstand jedes Haushalts war, 1,6 Millionen Zuschauer – einige Titel daraus wurden zu Hits. Die Sendereihe zeigte in einem breiten Fächer bis hin zur Avantgarde, was Musik ist und was das für Menschen sind, die sie machen. Eine der Hauptprotagonistinnen in diesen Filmen war natürlich die stimmlich vielseitige Cathy Berberian, moderiert von Luciano Berio.

**Musik 1** C' è musica e musica", Berberian – Berio, 40'

**Sprecher**, 1'40

Musikfilme – welch ein Schatz an kulturellem, ästhetischem, musikalischem und medientechnischem Wissen, wie viel Verständnis für die Musik und die Menschen, die für sie leben und ihre Ideen kann dadurch vermittelt werden. Wer etwa in dem Dokumentarfilm "Grandes Répétition" gehört und gesehen hat, wie Herrmann Scherchen Bachs *Kunst der Fuge* für Orchester probte, versteht, was für eine sich einzig im Gesicht dieses Mannes spiegelnde, asketische Leidenschaft notwendig war, damit diese Musik zu leuchten beginnt. Wer Wolfgang Rihm beim Reden über das Schreiben seiner Musik ins Gesicht schauen darf, wie in einem Film von den Studentinnen Anna Becker und Isabel Heine vom LernRadio Karlsruhe, lernte etwas über die selbstverständliche Besessenheit des Menschen Rihm beim Komponieren, von dem er sagt: "Da fließt aus meinem Schreibgerät Lebensflüssigkeit." Oder wer Daniel Barenboim bei der Gründung, den Proben und Aufführungen des West-östlichen Divan-Orchesters zusehend und zuhörend begleiten konnte, möglich durch

die Filme von Paul Smaczny, erhält zutiefst kulturelle und künstlerische Einblicke in die politische Zerrissenheit dieser Welt. Und er erfährt etwas von der Macht der Musik, vermittelnde, befriedende Zeichen setzen zu können.

Besonders für die zeitgenössische Musik, die so schwer ihren Weg zu den Hörern findet, könnte der Musikfilm ungeheuer hilfreich und wichtig sein – wenn er einen Platz in unserem Kulturleben fände.

### **O-Ton 3, Mosch, 1'15**

Das Medium Film erlaubt ja, Dinge im Zusammenhang mit der Musik, zu zeigen, sichtbar zu machen, hörbar zu machen, die normalerweise in einer Konzertsituation oder in einem Künstlergespräch nicht möglich sind. Auch in der Probe, im Konzert kann man nie so dicht an die Instrumente ran, an die Gesichter, an das Machen von Musik. Das ist ein Bereich, der einfach dem Film vorbehalten ist, der ihm viele Möglichkeiten bietet.

Die Bedeutung fürs Musikleben liegt vielleicht darin, dass es auch der einzige Ort ist, wo auch Ideen entwickelt werden – und das verfolgt ja Katrin Rabus sehr nachdrücklich -, den Film in das Konzertleben einzuführen. In Zusammenhang zu bringen mit Aufführungen in Konzerthäusern, mit Aufführungen in Opernhäusern – einfach Filme zu Komponisten zu zeigen. Und wenn man weiß, aus Erfahrung mit Festivals – in Luzern zum Beispiel, wo es eine Filmreihe gibt, gerade auch zum neuen Musik-Sektor, dass das beim Publikum sehr begehrt ist. Das ist also eine Nische, die sonst von anderen nicht bedient wird und die auch bei den Veranstaltern noch nicht so ins Bewusstsein getreten ist.

### **Sprecher, 50"**

"The Look of the Sound", der Blick auf den Klang, beinhaltet sicher weitaus mehr als das Heranzoomen einer Geigerhand, die Aufzeichnung von Gesprächen oder die Verfilmung von Opern und Konzerten bis in die Proben hinein – was auch schon sehr viel mehr ist als ein Konzert. Was mit welcher Kamerastellung aufgenommen und wo geschnitten wird, wie diese Schnitte zusammengesetzt werden, was gezoomt und was in die Totale gesetzt wird usw. ist bereits die Handschrift und Sprache des Regisseurs, seine Interpretation eines Werkes, eines Komponisten oder Ensembles. Beim diesjährigen Fernsehforum war dieser "Doppelte Blick auf die Oper" eines der heiß diskutierten Themen, etwa anhand der Dokumentation von Karlheinz Stockhausens

Uraufführung von "Sonntag" aus "Licht" in Köln vorigen Jahres durch Enriquez Sanchez Lansch.

**O-Ton 4**, Enriquez Sanchez Lansch, 1' 15"

Bei Sonntag aus Licht haben wir es ja – wie häufig in der neuen Musik – mit etwas zu tun, wo viele Schichten sind, die sich nicht unmittelbar erschließen. Das ist etwas anderes, als ob man die Hochzeit des Figaro, die Zauberflöte oder Elektra für den Bildschirm umsetzt. Das heißt, ich wusste, ich muss dem Zuschauer in gewissem Maße auch etwas erklären, muss ihm Inhalte, Prinzipien, Strukturhintergründe und so weiter mit an die Hand geben, möchte aber auch nicht, weil das der Musik etwas an Atmosphäre, an Gestaltungsmöglichkeiten nehmen würde, einen allzu gelehrten Film machen, der so ein bisschen wie Schulfernsehen funktioniert. Und das ist ne schmale Gradwanderung: Informationen so zu portionieren, gleichzeitig aber – und das ist etwas, woran ich beim Filmemachen sehr glaube -, den Film so zu machen, dass ich den Zuschauer irgendwie hineinziehe und auf eine hoffentlich spannende Reise mitnehme und vielleicht sogar mit einem emotionalen Bogen. Und das bei einer Oper von 5 Stunden wie bei Stockhausen peu a peu so, dass der Zuschauer quasi durch die ganze Oper geführt wird.

**Musik 2**, Lansch\_Stockhausen, 2'30, dann langsam ausblenden

**Sprecher**, 2'00

Die Regieperspektive bestand hier vor allem darin, die Arbeit hinter der Musik, das Arbeiten an der Musik kenntlich zu machen. Erst als Resultat führt das zu dem, was wir durch die Aufführung als Musik bezeichnen. Konzentrierteste Arbeit, Körperaktivität fordernd, lustvoll, musikantisch, von Scherzen getragen und vor allem als kommunikatives Spiel zwischen allen Mitwirkenden – Spiel als existentielles Handeln. Diese Menschen werden uns vertraut, treten hinter ihren Rollen als jeweils eigenwillige Persönlichkeiten hervor: ob Kathinka Pasveer, die künstlerische Leiterin, Carlus Padrissa, der Regisseur, Peter Rundel als musikalischer Leiter oder die Musikerinnen und Musiker der musikFabrik. Und das ist das eigentlich spannende an allen Musikfilmen, handelt es sich um die inzwischen legendären Glen Gould-Filme des Franzosen Bruno Monsiegnon oder um die berühmten Komponistenporträts über Henze, Boulez oder Stockhausen des englischen Regisseurs Barry Gavin - zwei

Altmeistern des Musikfilms. Handelt es sich um Uli Aumüllers Filme über Conlon Nancarrow, György Ligeti und Helmut Lachenmann, um Bettina Erhards Dokumentation der Freundschaft zwischen Luigi Nono, Claudio Abbado und Mauricio Pollini, um Klaus Lindemanns Cage-Film oder Frank Scheffers filmische Erzählung über Nader Mashayekhi und seine musikalische Pionierarbeit im Irak usw. usw. Es existiert inzwischen ein riesiges Archiv allein nur an Filmen über Komponisten und Musiker des 20./21. Jahrhunderts; alle genannten Regisseurinnen und Regisseure, und viele andere wie Larry Weinstein, Oliver Becker, Michael Beyer, Edna Politi, Ellen Fellmann, Klaus Voswinckel, Frank Scheffer sind regelmäßige Gäste des Fernsehforums.

Die meisten dieser Filme sind künstlerisch gestaltete Dokumentationen. Diesen stellte der Berliner Andreas Rochhold in diesem Jahr eine ganz andere Möglichkeit von Musikfilm gegenüber: die mit surrealistischen Elementen spielende Verwandlungskomödie im Herzen des heutigen Berlin *I met Heine on the rue Fürstenberg*, zu der gleichnamigen Musik von Morton Feldman: (Musik 2: Musik von Feldman unterlegen) Die Verwandlung des Immergleichen in Anderes, wie sie Feldmans Musik geradezu zelebriert, erhielt hier auf der visuellen Ebene ein phantasievoll die Realität gegen den Strich bürstendes Pendant.

**Musik 2**, Feldman 1' 30 frei stehen lassen

**Sprecher**, 53"

Das, was kein anderes Medium kann, wird durch den Film möglich. Das macht ihn dafür, was wir gerade in der neuen Musik seit einiger Zeit Vermittlung nennen, unersetzbar: Man lernt die Menschen hinter der Musik kennen, ob Komponisten, Musiker, Dirigenten, Regisseure oder Tontechniker. Man erfährt etwas über die Motivationen und Anliegen ihrer künstlerischen Arbeit, über deren Inhalte und kompositorischen Besonderheiten. Oder man taucht ein in eine andere, von tagtäglicher Schwere befreite Welt, ermöglicht durch Musik. Die Gleichzeitigkeit von Hören *und* Sehen erlaubt die Komprimierung von musikalischem Wissen und Erfahrungen. Und man erfährt etwas darüber, was diese neue Musik mit dem Leben, auch mit unserem eigenen zu tun hat. Kein Buch, kein Programmheft, keine Werkeinführung kann dies in solch lebendiger Weise wie ein – guter – Musikfilm, Andreas Rochhold:

**O-Ton 5, Andreas Rochholdt, 48"**

Ein Musikfilm ist für mich der Versuch, Musik und Film in gleichberechtigten Kraftverhältnissen in Berührung zu bringen. Keine Dominanz, wie man sie im Film und auch in der Musik hat, denn im klassischen Film kennt man, dass der Regisseur erst einmal die Bilder macht und der Ton ist zumeist eine nachgeordnete Dienstleitung an den Film. Und im Musikbereich ist es genau anders rum, da ist man froh, wenn der Film oder das Fernsehen kommt, um der Musik zu dienen, um sie weiterzutragen, Informationen zu geben ... Aber für mich ist Musikfilm die gleichberechtigte Berührung dieser beiden Künste, die sich dann miteinander aufeinander einlassen und natürlich ihre Reinheit verlieren, weil sie in dieser Verschmelzung ne neue Ebene erreichen.

**Sprecher:**

Bettina Erhard

**O-Ton 6, Bettina, 1,10**

Musikfilme zu machen ist besonders schön, weil: die Hälfte eines Filmes ist schon da, das ist die Musik. Die Geschichte ist gegeben durch den Gegenstand: durch das Leben eines Künstler, das Werk, den Stoff, mit dem er sich beschäftigt, das Werk, das dasteht und jetzt aufgeführt wird von einem Ensemble und den Schwierigkeiten und den Herausforderungen, die das bedeutet. Also die Geschichte ist eigentlich schon da und dann spüre ich, was braucht diese Geschichte, um klar erzählt zu werden. Und das hängt von der Sache selber ab und ist deshalb auch immer anders. Ich habe kein Prinzip, nach dem ich an die Dinge herangehe. Außer dass ich mir immer Gedanken mach über Klarheit und Struktur, über Rhythmik vor allem , auch über Vielschichtigkeit der Sinnebenen. Darüber, dass der Film von jedem verstanden werden soll. Also ich mache keine Filme für Spezialisten, sondern wünsche mir, dass wirklich jeder den Film auch ohne Vorkenntnisse verstehen soll.

**Sprecher**

Uli Aumüller

### **O-Ton 7, Uli Aumüller, 1'15**

Das eine ist, wenn sich ein Auftrag ergibt für einen Sender, dann ist das eine Dokumentation – ein Porträt eines Künstlers oder eines musikalischen Kunstwerkes. Und mein Ansatz ist dann der, dieses musikalische Werk gründlich zu analysieren, auf seine verschiedenen musikalischen Ebenen hin, die es hat, und es dann in eine Form einzubetten, die der Film herstellt, indem dieses musikalische Werk durchsichtiger wird, verständlicher wird, ein Hören ermöglicht, wie ich es im Konzertsaal so nicht habe. So, dass eine Realität im Film hergestellt wird, die das Musikwerk für sich genommen nicht hat, die eine Aufführung im Konzertsaal nicht hat, die ich in der Kombination von Bild und Ton so nur in einem Film herstellen kann. Also eine Art Metaform könnte man sagen, die ihrerseits komponiert ist und mit der musikalischen Form in einen Dialog tritt. Möglichst idealer Weise so, dass dennoch für den Zuschauer, den Zuhörer so viel Freiheit bleibt, sich selbst seine eigenen Gedanken zu machen, seinen eigenen Assoziationen zu folgen

### **Musik 3 Ludwig Kisters, Der Atem des Waldes, (30" frei stehen lassen)**

#### **Sprecher** (auf Musik drauflegen)

Sich etwa Gedanken darüber zu machen, warum der Wald der bessere Konzertsaal sein könnte, wie ein aufführungspraktisch noch utopisches Projekt von Uli Aumüller nahelegt. Doch dazu später.

### **Musik 3 weiter, 120"**

#### **Sprecher, 1'30**

Das Problem heute besteht darin - und auch deshalb ist die Idee von Uli Aumüller so bestechend, für seinen Film "Der Wald ist der bessere Konzertsaal" einen adäquaten audio-visuellen Hör-Seh-Raum zu schaffen: Es gibt keinen kulturellen Ort mehr, wo Musikfilme einen Ihnen angemessenen Darbietungsplatz hätten. Das, was durch das Fernsehen, Aufträge und bereit gestellte Gelder - ähnlich wie im Falle der Stuckenschmidt-Gespräche 1962/63 initiiert worden war -, hat seinen Platz im Fernsehen verloren - bevor der Musikfilm diesen überhaupt besetzen konnte. Die Gründe dafür sind bekannt. Dieser verlorene Platz ist aber durch keine vergleichbare kulturelle Präsentations- oder Erlebnisform bis heute ersetzt worden. Der Musikfilm



und schon gar nicht derjenige über die Musik und Komponisten unserer Zeit hat keinen Rezeptionsplatz im Gefüge unseres kulturellen Lebens; es sei denn den der privaten DVD-Sammlung oder das Archiv von Youtube im Internet - beides extrem individualisierte Rezeptionsformen. Durch den Verlust der Fernsehpräsenz wurde er zu einer vagabundierenden Gattung. Genau das war der Punkt, an dem das Internationale Fernsehforum "The look of the Sound" von Katrin Rabus ansetzte, basierend auf ihren Erfahrungen im internationalen Programmbeirat von Arte, Straßbourg sowie im ARD-Programmbeirat.

**O-Ton 8, Katrin Rabus, 55"**

Ich hatte also als Laie, als Gremienmitglied, intensiv mit dem Fernsehprogramm zu tun. Und in meinem normalen Leben veranstalte ich ja Konzerte neuer Musik oder Ausstellungen mit Bildender Kunst. Und hab eigentlich sehr neugierig dieses Genre Fernsehen für mich aufgenommen und hab für mich festgestellt: die Sendeplätze für Musik gehen sehr zurück. Und ich hatte eben damals durch ein Werkstattgespräch in einem Sender, wo uns ein Mitglied darauf aufmerksam machte: da passiert etwas, da gehen Sendeplätze zurück. Dadurch war ich sehr berührt und dachte: was, es gibt solche Filme, die kennst Du ja gar nicht. Die Folge, die Gründung dieses Forums war eigentlich: Wenn das zurück geht, wenn es solche Dokumentationen nicht mehr gibt, dann musst Du eine öffentliche Diskussion darüber führen. Alles was öffentlich diskutiert wird verschwindet nicht so leicht. Du musst einen Platz schaffen, wo Du öffentlich wahrgenommen wirst. Und das war die Entstehung dieses Forums: Den Rückgang der Sendeplätze stoppen.

**Sprecher, 40"**

Obwohl es Katrin Rabus gelungen war, alle am Produktions- und Verbreitungsprozess "Musikfilm" in Bremen zu versammeln: Regisseure und Produzenten internationaler Provenience, Dramaturgen, Redakteure verschiedenster Sendeanstalten, Filmbüro-Inhaber, Komponisten, Musiker, Journalisten, Medien- und Musikwissenschaftler u.a wurde doch rasch klar: Es begann sich zwar ein öffentliches Bewusstsein für diese Problematik herauszubilden, der Rückgang im Fernsehen aber ist nicht zu stoppen. Der Musikwissenschaftler Ulrich Mosch, der das Fernsehforum von Anfang an begleitet, erinnert sich:

**O-Ton 9, Ulrich Mosch, 29"**

Beim ersten Mal gabs eine Podiumsdiskussion, wo der damalige Programmdirektor der ARD mit auf dem Podium saß, Günther Struwe, und Regisseure wie Uli Aumüller, die einen haben von Quote geredet und die anderen von Inhalten geredet und es gab keine Möglichkeit, dieses zu überbrücken. Damals ist ja auch der berühmte Satz gefallen, den Günter Struwe sagte: Wir wissen auch, dass null Prozent Einschaltquote zehntausend Zuschauer sind, aber für die können wir kein Programm machen.

**Sprecher: 10"**

Dementsprechend hat Katrin Rabus die Zielrichtung des Fernsehforums nach den ersten beiden Treffen 2002 und 2004 geändert:

**O-Ton 10, Katrin Rabus, 1'10**

Also ich denke, wenn ich das entsprechend langfristig und diplomatisch formuliere würden sie heute noch kommen. Nur ich merke. Das bringt nichts. Sie kommen, reden etwas, gehen wieder, hören nicht zu – ich kann damit nichts verändern. Und da die Geldgeber auch nicht mehr aus den Fernsehsendern kommen, hab ich gedacht: du bist einfach sehr frei. Du bist hier ein Forum – ich glaube, Uli Aumüller hat es mal gesagt: das ist hier ein bisschen wie Gruppe 47 fühlt man sich – man ist untereinander Kollege, man behandelt sich vorsichtig, man ist ja auch Konkurrenz, und du hältst das hier ein bisschen zusammen. Und dann hab ich gedacht, wenn ich erreiche, dass ich weitergeben kann, Musikfilm – und so steht es jetzt auch immer in den Prospekten -, ich möchte Musikfilme als Teil des Musiklebens etablieren ... Das ist ein anderer Schritt, als zu sagen, dass Sendeplätze verhindert werden. Diese Kunstwerke, die da entstehen in den Sendern, die ich da rausfinde, die noch mal in den Kreislauf zurückzuspielen und damit etwas auszulösen, zusätzliche Informationen zu geben, die der Musikfreund sonst nicht hat – für den Kenner und für den Laien. Und das ist heute eigentlich meine Zielgruppe.

**Sprecher: 2' 20**

Durch diese Richtungsänderung der Adressaten erweiterte sich der Kreis derjenigen, die seit 2008 - nun jährlich - zu den Treffen im Frühjahr nach Bremen kommen: In die hellen, kommunikationsoffenen Räume des Gewerbehofs Plantage 13 in der Nähe des Hauptbahnhofs, zu vier Tagen intensivsten Sehens, Hörens und miteinander Redens.

Dabei wechseln die inhaltlichen Schwerpunkte und durch Vorträge sowie Roundtable-Gespräche ausgeloteten Themen von Jahr zu Jahr – mit einigen Konstanten. Variable etwa waren: "Quote und Qualität", "Neue Live-Formate im Fernsehen", "Möglichkeiten und Grenzen der Visualisierung von Musik" oder "Bilderstreit für Musik". Zu den immer wiederkehrenden Themen gehören: "Neue Wege – neues Publikum" oder "Neues Sehen – Neues Hören". Dazu kommen wechselnde Porträts von Filmregisseuren, Diskussionen über einzelne Filme und vieles andere mehr. Den Rahmen dafür bildet eine durch Katrin und Werner Rabus sowie etliche Helferinnen geschaffene Atmosphäre, die gastfreundlicher nicht sein könnte – deutlich man spürt das Wirken einer Frau, auch im Hintergrund. Zugleich ist das Fernsehforum aber auch offen in die Stadt Bremen hinein. Dass der damalige Oberbürgermeister von Bremen, Henning Scherf, den Teilnehmern eines der ersten Foren *sein* Rathaus höchst persönlich zeigte ist ebenso ein Zeichen solcher Offenheit zur Stadt hin wie diesjährige Filmvorführung und Empfang in Räumen wie dem Himmelssaal in der historischen Böttcherstraße. Sie sorgen für einheimisches Publikum und beleben den Diskurs.

Durch jene Richtungsänderung erweiterte sich der Kreis der eigentlichen Filmemacher um diejenigen der Vermittler. So vermerkt die Gästeliste in diesem Jahr etwa Intendanten, Dramaturgen und Medienbeauftragte von Konzerthäusern und Orchestern wie den Berliner Philharmonikern. Es kamen Lehrende und Lernende von dem medial ausgerichteten Lernradio Karlsruhe, ebenso Professoren von Pädagogischen Hochschulen und andere. Sie alle erleben in jedem Jahr ein dichtes Programm an Vorträgen, Diskussionen und Demonstrationen mit wechselnden Themenstellungen und vor allem ein breites Spektrum an Filmen. An Filmen, die sich der Musik, und immer wieder der neuen Musik verschrieben haben: Komponisten- und Musiker- oder Ensembleporträts, Operndokumentationen, Kunstfilme bis hin zu beeindruckenden Experimenten wie "Der Wald ist der bessere Konzertsaal" von Uli Aumüller und Stefan Rausch. (**Musik 4** einblenden) John Cages String Quartet in four Parts als fünfter Teil: "Nachklang", korrespondiert hier mit Fotos von einem dicht von Wald umstandenen, bis in die Tiefe gefrorenen See.

**Musik 4**, John Cage, String Quartet in four parts, 30", unter O-Ton + Sprecher liegen lassen

**O-Ton 11, Uli Aumüller, 53"**

Die andere Schiene, die ich verfolge, aus freiem Antrieb, wo teilweise auch die Finanzierung am Anfang unklar ist, wo einfach eine Lust da ist und dann mach ich das, da geht es mir darum, etwas herzustellen, was für sich genommen als Kunstwerk betrachtet werden kann, also um eine Symbiose von Musik mit dem Bild, um synästhetische Werke. Ich gehe dabei persönlichen Erlebnissen nach, etwa bei den ausgedehnten Waldspaziergängen, die ich in den letzten Jahren gemacht habe, wo ich fotografiert habe und wo ich entdeckt habe, dass diese Fotografien irgendwie gelesen werden könnte wie Partituren, also Partituren aus Strukturen, Farbverläufen, rhythmischen Strukturen, die in den Bildern sind und bei deren Betrachtung ich in meinem inneren Ohr Musik höre. Dass dann auch in Aufführungsformen präsentiert werden soll einem Publikum, die es noch gar nicht gibt.

**Sprecher: 1'15"**

Es konnte keine bessere Gelegenheit geben, als das "Fernsehforum für Musik" in Bremen, diesen eineinhalbstündigen Film öffentlich erstmals vorzustellen: eine neue Form des filmischen Experiments, eine Konzertfilminstallation, basierend auf künstlerischen Fotos aus Brandenburgs Wäldern, permanent langsamen Bewegungsabläufen auf diesen Bildern und dazu passender Musik. Dazu gehörte auch Ludger Kisters "Der Atem des Waldes", Telemanns sogenanntes Froschkonzert "Die Relinge" oder Enno Poppes Komposition "Wald" für vier Streichquartette. Die damit initiierte Interaktion von Bild und Klang ermöglicht ein Seh-Hören, das durch seine real-abstrakte Sinnlichkeit einen besonderen ästhetischem Erlebnisraum schafft. Keine bessere Gelegenheit deshalb, weil mit dem Fernsehforum ein einmaliger Ort des kollegialen Austauschs, der inhaltlichen Auseinandersetzung um Fragen des Musikfilms entstanden ist. Die zeitgenössische Musik nimmt hier einen immer größeren Raum ein.

**O-Ton 12, Katrin Rabus, 42"**

Jedenfalls führte das dazu, dass ich sagte, jetzt machst Du richtig neue Musik. In der neuen Musik geht es weiter, in der neuen Musik kannst Du Komponisten und Filmeleute zusammenbringen, und hab dann den Kontakt zum IRCAM aufgenommen – die haben letztes Jahr Kurzfilme hier gezeigt – ich habe auch jetzt wieder Kurzfilme vom IRCAM da ... Ich habe Kurzfilme vom Festival D' Autonne, aber die Frau

Markowitz konnte nicht, die ist in Südafrika und will nächstes Jahr kommen. Also nächstes Jahr wird es ja einen Schwerpunkt geben: Olga Neuwirth, Festival d'Autonne, Kurzfilme vom Feinsten, Oder ich habe jetzt einen über Aperghis – Maschinations. Dieses Jahr haben wir die Archive und nächstes Jahr machen wir lebende Komponisten, Beispiele, so.

**Musik 4** aufblenden und frei stehen lassen, 2'

**O-Ton 13** Bettina Erhard, 28"

Das ist ein wunderbares Festival. Und das hängt natürlich mit der Person von Katrin Rabus zusammen, die Menschen zusammenbringt, die Lust haben, diese kleine Nische des Musikfilms zu besetzen. Ich bin mit fast allen meinen Filmen hier gewesen und die besondere Freude ist natürlich das Publikum. Das ist nicht nur das Fachpublikum von uns Filmemachern, sondern das ist auch das Publikum hier von Bremen.

**O-Ton 14**, Enriquez Sanchez Lansch, 45"

Für mich ist das etwas, was ich mir gar nicht mehr wegdenken möchte. Ich komme her, finde hier Inspirationen, sehr viele Filme, die ich im Alltag des Jahres nicht sehen konnte. Aber sehe sie direkt im Kontext mit den Machern, die sich dazu äußern, die ich dazu befragen kann, ich kann mich mit Kollegen dazu unterhalten ... Ich kann überhaupt mit vielen Kollegen sprechen und im Gegensatz zu vielen anderen Veranstaltungen, die ich kenne und von denen es überhaupt nicht so viele gibt im Bereich des Musikfilms, ist das hier ein Ort, wo wir nicht über Finanzierung sprechen und solche Dinge, sondern wo wir uns tatsächlich auf Inhalte konzentrieren: Wie sind Filme gemacht, was passiert, wo geht's hin und das finde ich sehr, sehr spannend und anregend.

**O-Ton 15**, Uli Aumüller, 65"

Was dadurch entsteht ist natürlich ein Netzwerk, man kann Kooperieren, man kann bestimmte Ideen, Dinge, die einem begegnen, einem Kollegen weiter erzählen, es ist ja eher dein Thema, hast du das schon mit berücksichtigt ... Man besucht sich gegenseitig, man schickt sich gegenseitig die Nachrichten und man hat auch so etwas wie eine Lobby. Wenngleich sie nicht besonders groß und schlagkräftig ist, also kein

Vergleich zur Pharmalobby oder zur Autolobby, aber immerhin sie gibt es und man weiß über den Markt Bescheid. Also man weiß dadurch, dass auch die Redaktionen kommen und dadurch dass Vertreter anderer Vertriebskanäle kommen, DVD-Label, Internetprovider und ich weiß nicht was... Man weiß auf diese Weise, im direkten persönlichen Gespräch, welche Strukturen sich herausgebildet haben oder sich womöglich herausbilden werden, in denen dieses Produkt visualisierte Musik, Musikkunstwerk, Musikedokumentation, musikalisches Essay etc., etc., abgefilmte Oper etc., wie das vertrieben werden kann, wo es eine Nachfrage gibt, welche Besonderheiten es in den jeweiligen Medien gibt usw. also der Horizont erweitert sich auf diese Weise und das haben wir Katrin und ihrem Mann Werner zu verdanken.

**Sprecher, 20"**

Welche Strukturen sich herausgebildet haben und welche sich gerade herausbilden - auch dafür ist das Fernsehforum "The Look of the Sound" ein Seismograph geworden. Indem es seine Ausrichtung vom Fernsehen weg auf eine mögliche, neue Öffentlichkeit verlagerte, reagiert es auch auf aktuelle medien-kulturelle Veränderungen, Ulrich Mosch:

**O-Ton 16, Ulrich Mosch, 1'20**

Die mediengeschichtliche, die medienpolitische Situation hat sich in den letzten Jahrzehnten grundlegend verändert. Das Internet ist ein sehr leicht zugängliches Medium, das viele erreichen kann. Dazu gekommen ist außerdem die DVD, die es einem ermöglicht – was mit der HVS nur in bescheidenem Maße möglich war -, eine Filmsammlung anzulegen und man sieht ja auch, dass es dafür durchaus einen Markt gibt. Das Fernsehen hat Konkurrenz bekommen. Deshalb glaube ich, dass die Diskussion um Sendeplätze im Fernsehen bald obsolet wird, weil andere mediale Formen an deren Stelle treten in der Distribution. Und da ist Youtube mit seinem zwar auch illegal eingespielten Material, aber man kann darauf zugreifen. Und man sieht auch, dass es für anspruchsvolles Material dort ein Publikum gibt und das dann auch zum Teil sehr begeistert in den Blogs darauf reagiert. Deshalb muss man heute, glaube ich, die Frage nach der Quote in eine andere Richtung lenken und fragen: auf welchem Wege kann ich ein Publikum erreichen.

**O-Ton 17, Bettina Erhard, 35"**

Und ich glaube, dass es im Moment eine Zeit des großen Umbruchs ist. Über die Internetauftritte, über die Vermarktungen, die zum Beispiel die Metropolitan Opera New York begonnen hat, durch die Direktübertragungen, die Berliner Philharmoniker – viele Orchester ziehen nach ... über das Internet also die Menschen zu erreichen, die sich für unsere Produkte interessieren. Und dazu gehören dann auch öffentliche Screenings. Also das ist sicher eine Möglichkeit, über Beamer oder über Festplatte Aufführungen unserer Filme zu organisieren, die man betrachten müsste.

**Sprecher, 47"**

Einer dieser Filme könnte die neuste Arbeit von Bettina Erhard selbst sein, ein Höhepunkt innerhalb des ersten Schwerpunkts "Der doppelte Blick auf die Oper" beim diesjährigen Fernsehforum: "Ich bin Dein Labyrinth – Wolfgang Rihms Opernfantasie Dionysos". Erfüllte er doch alles, was man sich von einem Musikfilm wünscht: Indem Bettina Erhard weitere filmische Ebenen einbezogen hatte, vor allem über Friedrich Nietzsche in Sils-Maria im Oberengadin, wo dieser einige der Dionysos-Dithyramben schrieb und schließlich dem Wahnsinn verfiel, war eine interessante Mischform aus Dokumentation und Spielfilm entstanden. Der inhaltlichen Radius und Assoziationsraum des als Operndokumentation in Auftrag gegebene Films wurde dadurch erheblich erweitert - was letztlich seine besondere Erlebnisqualität ausmacht.

**O-Ton 18, Bettina, 22"**

Aber ich wollte, dass wir am Silberplanner See entlanggehen und dass wir ins Gebirge da oben hinfahren, wo wunderbarerweise Schnee lag, und dass wir an eine Schlucht gehen, um einfach diese Momente der Gefährdung zeigen zu können, ohne didaktisch zu sein. Einfach als Bildmetapher, so dass offene Räume entstehen und der Zuschauer selber weiterdenken kann.

**Musik 5, Metzmacher/Rihm, Anfang – 14", schnell wegblenden**

**Sprecher, 25"**

Dazu kamen Probenaufnahmen, die wiederum das Arbeiten an der Musik zeigen, und aufschlussreiche Interviewteile mit dem Komponisten über die Entstehung der Oper, mit dem Dirigenten Ingo Metzmacher, dem Regisseur Pierre Audie u.a.. Quasi als Blick hinter die Kulissen der Komposition vermittelten sie Einblicke in deren Wesen,

wie auch Einblicke in Charakter und Arbeitsweisen derjenigen, die sie zum Klingen bringen.

**Musik 5** bei 14" wieder hochziehen, 2'38

**O-Ton 19**, Bettina Ehrhard, 15"

Ich hätte den Film gar nicht machen können, wenn ich nur das Fertige zeige. Natürlich gehört zu einem wirklichen Dokumentarfilm Prozesse und Entstehungsprozesse zeigen zu können, die so spannend sind, nicht nur Resultate

**Musik 6** Rihm Dionysos, 2' 45"

**Sprecher**, 30"

Auf der Suche, für den Musikfilm neue Wege, jenseits des Fernsehens und zu einem neuen Publikum zu bahnen, ist einiges in Bewegung geraten. Besonders wichtig dabei sind Katrin Rabus die jungen Leute, die Nachwuchsfilmer. Für diese hat sie zusammen mit der Beethoven-Stiftung Bonn bereits 2006 den Kurzfilmwettbewerb "The Look at Beethoven" initiiert, dem etliche originelle Film-Ideen und damit völlig unkonventionelle Sichtweisen auf diesen Heroen der klassischen Musik zu verdanken sind.

**O-Ton 20**, Katrin Rabus,

Also "Look at Beethoven" ist hier beim Festival entstanden, das ist mein Kind. Und dann hab ich gesagt: wenn ich diesen Wettbewerb – er soll in Bonn bleiben oder nicht, ist mir egal, aber ich möchte hier in meinem Forum ein Workshop anschließen. Viele Regisseure haben gesagt: ich mach das, ich bin doch sowieso hier: Frank Scheffer, Edna Polity – wir machen das gern, wir geben das gerne weiter. Und Syrtos Dreher ist so einer, der das gerne aufnimmt. Er ist Dozent beim Lernradio und dann habe ich ihm gesagt, wir machen was mit den Studenten. Und da fällt das auf fruchtbaren Boden und es ist für mich eine ganz große Bereicherung, dass nun auch die Jungen kommen.

**Sprecher**

Diese Jungen bringen tatsächlich neue Töne ins Fernsehforum. (Musik 7 unterlegen)



**Musik 7**, Undergrunt, bis 45", wieder ausblenden

**Sprecher**, 20"

Ebenso aber haben sie sehr eigene Meinungen davon, was ihnen an den gezeigten Filmen fehlt und wie sie diese selbst gern anders machen würden, etwa Felix Hentschel und Maximilian Williams vom LernRadio Karlsruhe. Letzterer ist der Produzent der Filmreihe *Undergrunt*, aus der wir gerade einen Ausschnitt hören:

**O-Ton 21**, Felix Hentschel, 15"

Eigentlich wäre schon die Herausforderung, Leute dort anzuholen, wo sie selber sind. Die vielleicht mit neuer Musik überhaupt nichts zu tun haben im Einzelfall und die in ihrer Erlebniswelt oder Lebenswelt abzuholen, an der Hand zu nehmen und zur neuen Musik zu führen.

**O-Ton 22**, Maximilian Williams, 35"

Mein Ziel ist es nicht, Menschen, die schon super bekannt sind und eben auf nem Thron sitzen abzubilden und ihnen noch ein Forum zu bieten und auch noch der Knecht für sie zu sein. Sondern mein Traum wäre viel mehr, unbekanntem Leuten die Chance zu geben, dass sie gehört werden. Nicht über Stars noch mal ein Porträt zu machen, sondern vielleicht über einen Musikstudenten, der gerade auf einem aufsteigenden Weg ist und das Menschliche einfach mehr herausarbeiten und nicht das Übermenschliche.

**Musik 7**, Undergrunt, ab 45" bis 2'07